

Die große Reliquieninschrift von Santa Prassede Eine quellenkritische Untersuchung zur Zeno-Kapelle

Von URSULA NILGEN

Die Zeno-Kapelle ist – wie der gesamte Neubau von S. Prassede – eine Stiftung Papst Paschalis' I. (817–24)¹. Verschiedene Quellen geben über diese Stiftung Auskunft:

1. Die zweizeilige Inschrift auf einer querrechteckigen Marmortafel über dem Eingang zur Kapelle, zwischen Türsturz und Architrav eingelassen²:
+ PASCHALIS PRAESVLIS OPVS DECOR FVLGIT IN AVLA
QVOD PIA OPTVLIT VOTA STVDVIT REDDERE DŌ (Monogramm).

2. Der Liber Pontificalis³: Quinimmo et in eadem ecclesiam fecit oratorium beati Zenonis Christi martyris, ubi et sacratissimum eius corpus ponens musibo amplianter ornavit.

3. Die große Marmorinschrift mit der Reliquienliste, die heute in den ersten Langhaus-Pfeiler nahe der Zeno-Kapelle eingelassen ist, in der es Zeile 36–42 heißt⁴:

..... QVOCIRCA ET IN IPSO
INGRESSV BASILICAE MANV DEXTRA VBI VTIQVE
BENIGNISSIMAE SVAE GENETRICIS SCILICET DOM
NAE THEODORAE EPISCOPAE CORPVS QVIESCIT CON
DIDIT IAMDICTVS PRAESVL CORPORA VENERABILI
VM HAEC. ZENONIS PRESBITERI ET ALIORVM
DVORVM. . .

Während die erste Inschrift zeitgenössisch und unproblematisch ist und auch der Liber Pontificalis als eine zuverlässige Quelle für diese Epoche gilt, gibt die große Marmorinschrift verschiedene Fragen hinsichtlich ihrer

¹ Zu S. Prassede und der Zeno-Kapelle vgl. zuletzt R. Krautheimer, S. Corbett, W. Frankl, *Corpus Basilicarum Christianarum Romae*, Bd. 3 (Città del Vaticano 1967) 232–259.

² A. Silvagni, *Monumenta epigraphica christiana saeculo XIII anteriora* . . . , Bd. 1 (Città del Vaticano 1943) Taf. 15, 2.

³ L. Duchesne, *Le Liber Pontificalis*, Bd. 2 (Paris 1892) 55, Zeile 1 f.

⁴ Abgedruckt bei Duchesne, Bd. 2, 64, mit einem Fehler in Zeile 7, wo es heißen muß: HOC SACROSCŌ ALTARE; ein weiterer, z. T. fehlerhafter Abdruck sowie eine Abb. der Inschrifttafel bei H. Marucchi, *Basiliques et Églises de Rome* (Paris–Rome 1909) 325 f.; die ältere Literatur zitiert bei F. Grossi Gondi SJ, *La celebre iscrizione agiografica della Basilica di S. Prassede in Roma*, in: *Civiltà Cattolica* 67, I (1916) 443–56. Gute Abb. bei Silvagni, Bd. 1, Taf. 29, 1, sowie bei A. Ferrua SJ, *Il Catalogo dei Martiri di S. Prassede*, in: *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* (S. 3) *Rendiconti* 30–31 (1957–59) 129–40, der neuesten Studie dieses Objekts, in der auch die ältere Literatur zitiert ist.

Entstehungszeit und Authentizität auf (Tf. 2 und Transkription auf S. 66 f.). Die 224 x 89 cm messende Tafel ist aus zwei Platten zusammengesetzt, einer größeren aus weißem Marmor oben (37 Zeilen) und einer kleineren aus grau-geflecktem Marmor („pavonazzetto“) unten (19 Zeilen). Das ganze Gebilde, vor allem aber die mittlere und untere Partie, ist von zahllosen Brüchen durchsetzt, doch sind die Bruchstücke sorgfältig aneinandergesetzt, kleinere Fehlstellen auch in Marmor bzw. Stuck ergänzt⁵. Der Schrifttyp – eine klare, schöne Capitalis – wurde in der Literatur stets als im 9. Jahrhundert theoretisch möglich bezeichnet. Er könnte der Gruppe römischer Inschriften aus karolingischer Zeit eingefügt werden, die Nicolette Gray zusammengestellt hat, und weist auch einige für diese Gruppe typische Buchstabenkombinationen und Füllblättchen auf⁶. Die dichte Anordnung und präzise Schärfe der Lettern sowie das sehr ebenmäßige, schöne Schriftbild besonders in den relativ gut erhaltenen oberen 23 Zeilen ragen freilich aus dem in dieser Zeit Üblichen weit heraus, so daß gerade die kompetentesten Urteile zur Datierung nur mit Vorbehalt gegeben wurden⁷.

Nun hat Grossi Gondi 1916 auf eine noch heute in der Apsis von S. Prassede befindliche Marmorinschrift aufmerksam gemacht, die über die restaurierende Tätigkeit des Titular-Kardinals Lodovico Pico della Mirandola von 1730 berichtet, in welche angeblich auch die große Reliquieninschrift einbezogen wurde⁸:

AD AVGENDVM SANCTORVM CVLTVM
 QVORVM SACRA CORPORA
 S. PASCHALIS PAPA I.
 EX COEMETERIIS TRANSLATA
 SVB ALTARI COLLOCAVERAT
 LVDOVICVS PICVS DE MIRANDVLA
 HVIVS TITVLI PRESBYTER CARDINALIS
 PARTIM A BENEDICTO XIII. P. M.

⁵ Marmor-Ergänzungen finden sich in Zeile 32–33 (FELICV), 34–36 (BASIL), 40–41 (IT) und 42 (EETIN); vgl. *Ferrua* 137 Anm. 10 und Fig. 1–2; Stuckergänzungen kommen entlang den Brüchen mehrfach vor, besonders in Zeile 29–37 und 50.

⁶ *N. Gray*, The Paleography of Latin Inscriptions in the Eighth, Ninth and Tenth Centuries in Italy, in: *Papers of the British School at Rome* 16, N. S. 3 (1948) 38–171, bes. 97–105. Das einfache Efeublatt kommt hier mehrfach vor. Die einfache Palmette (unsere Inschrift Zeile 36, 51) und die Doppelpalmette (Zeile 9) scheinen dagegen seltener zu sein. Ähnliche Füllformen finden sich jedoch auf einem Epitaph um 850 in Capua, Museo Campana, die Palmette liegend, die Doppelpalmette mit mittlerem Stamm; *Gray* Nr. 125, p. 125, 130 f., Taf. 21, 2. (Unsere Inschrift ist im Katalog von *Gray* nicht aufgenommen.)

⁷ Vgl. die epigraphische Analyse von *V. Federici*, Osservazioni sulla carta lapidaria di Flavia Santippe, in: *Bullettino dell'Archivio Paleografico Italiano* 8, vol. 5 fasc. 1 (1949) 19–38, bes. 29–38.

⁸ Vgl. Anm. 4. – *V. Forcella*, *Iscrizioni delle chiese e d'altri edifici di Roma dal secolo XI fino ai giorni nostri*, Bd. 2 (Roma 1873) 519 Nr. 1561.

PARTIM AB SE RECOGNITA
 EXTRVCTO SVB ARA MAXIMA SACELLO
 CONDIDIT
 AC VETERIS MONVMENTI
 SANCTORVM NOMINIBVS INSCRIPTI
 QVOD DETRITVM AC PROPE DELETVM
 ANTECESSORVM CVRA RESTITVIT
 CONSPICVVM EXEMPLVM
 AD PERENNITATIS SECVRITATEM
 EXTARE IVSSIT
 ANNO DOMINI MDCCXXX

Grossi Gondi deutet diese Inschrift in dem Sinne, daß Lodovico eine Kopie der großen Marmor-Reliquieninschrift herstellen ließ, und er identifiziert das einzige erhaltene Exemplar, eben unsere in den Langhauspfeiler eingemauerte Marmortafel, mit dieser Kopie von 1730. Weiter vermutet er, daß die Kopie nicht ein karolingisches Original, sondern eine Inschrift des 13. Jahrhunderts ersetzt habe. Er begründet diese Thesen mit der guten Lesbarkeit der Inschrift, die kaum als DETRITVM AC PROPE DELETVM bezeichnet werden könne, aber auch keine Spuren von Nacharbeitung der Buchstaben zeige, ferner mit gewissen Abweichungen der Maße der Marmortafel sowie des Textes von der Überlieferung vor 1730 und schließlich mit Davanzatis Angabe von 1725⁹, die (alte) Tafel sei „in forma antica“ geschrieben, was auf eine altmodische, gotische Schrift deute.

Gegen Grossi Gondis These nahmen Federici 1949 und Ferrua 1959 mit guten quellenkritischen und epigraphischen Gründen Stellung¹⁰. Der erstere ging von dem stark beschädigten Zustand der Inschrifttafel und von deren Schriftcharakter aus, die er nicht mit einer Entstehung um 1730 vereinbaren konnte. Weitere gewichtige Argumente für Federicis Gegenthese lieferte die „Relazione“ des Don Benigno Aloisi, die von den Renovierungen unter Lodovico Pico della Mirandola 1729/31 berichtet¹¹: Von einer Kopie der alten Reliquieninschrift ist dort keine Rede; vielmehr wird nur diese selbst, „... una antica apide di marmo ... tutta ridotta in pezzi ...“, an

⁹ B. Davanzati, Notizie al Pellegrino della Basilica di Santa Prassede (Roma 1725) 293.

¹⁰ S. o. Anm. 7 und 4.

¹¹ Relazione Della Fabbrica del nuovo Altare Maggiore della Venerabile Chiesa di S. Prassede di Roma, e Dei Risarcimenti fatti di essa in occasione della di lei Consecrazione, e dei suoi Altari . . . , Fatta Da D. Benigno Aloisi Priore, e Curato di detta Chiesa l'Anno 1729, fol. 25v, 33v, 39, 49v, und besonders fol. 66v, 78–79. – Die Handschrift befindet sich heute, zusammen mit anderen Archivalien aus S. Prassede, im Archiv der Abtei Vallombrosa bei Florenz. – Don Pierdamiano Spotorno OSB, der mir die Handschrift zugänglich machte, danke ich sehr für seine großzügige Hilfe. – Federici 27 f. und Ferrua 135 f. kennen nicht das Original, sondern berufen sich auf eine 1881 entstandene Kopie der Relazione im Archiv von S. Prassede.

ihrem heutigen Platz erwähnt, dazu die Tradition, daß sie sich früher einmal im Presbyterium befunden habe (fol. 78), sowie der Plan des Kardinals, sie wieder dorthin, und zwar in die Mitte der Apsis, zurückzusetzen, was dann aber nicht ausgeführt worden sei (fol. 66v). Außerdem gibt Aloisi auf fol. 78–79 eine fast fehlerfreie Transkription des Inschrifttextes. In einer eingehenden epigraphischen Untersuchung der Tafel selbst gelangte Federici sodann zu dem Ergebnis, daß die Reliquieninschrift von S. Prassede vor dem 11. Jahrhundert entstanden sein wird, daß eine Datierung in die Zeit Paschalis' I. jedoch hypothetisch bleiben muß.

Ferrua kam unabhängig von Federici durch Heranziehung von zum Teil neuen Quellen zu einer ähnlichen Gegenthese: Er versuchte nachzuweisen, daß de Winghe (1589/92), Panvinio (vor 1568) und Bruzio (um 1670) sowie der schon von Federici konsultierte Aloisi, die den Inschrifttext transkribieren, nicht etwa ein anderes, älteres Exemplar, sondern die heute noch vorhandene Inschrifttafel vor Augen hatten, daß diese sich nach den Aussagen de Winghes, Bruzios und Aloisis schon damals am gleichen Ort wie heute befand und daß alle vier den Text – von einigen Schreibfehlern abgesehen – exakt kopiert haben (was einer Modifizierung bedarf). Nach kritischer Auseinandersetzung mit der Inschrift des Lodovico Pico della Mirandola sowie mit einigen Nebenpunkten der These Grossi Gondis gelangte Ferrua zu dem Schluß, daß die Reliquieninschrift von S. Prassede ein authentisches Dokument aus den Lebzeiten Paschalis' I. sein müsse.

Federici und Ferrua haben das Verdienst, durch epigraphische und quellenkritische Argumente die These Grossi Gondis zurückgewiesen und die Inschrifttafel dem frühen Mittelalter wiedergegeben zu haben. Freilich bleiben etliche Fragen offen, so die nach Grund und Ausmaß der an bestimmten Stellen divergierenden Textüberlieferung in den Quellen und die nach dem Sinn der Inschrift des Lodovico Pico della Mirandola. Vor allem jedoch ging keiner der beiden Autoren auf den Zustand der Platte selbst und die daraus rekonstruierbaren Phasen ihrer Geschichte ein, noch wurden die Quellen zu diesem Zweck ausgewertet. Eine genaue Überprüfung der Tafel, der Schrifttypen und der Überlieferung führt nämlich zu anderen und weitergehenden Schlüssen.

Der am besten erhaltene Teil der Marmorinschrift ist, wie schon gesagt, die obere Partie von etwa 23 Zeilen, die zwar auch von Brüchen durchzogen ist, aber keine wesentlichen Ergänzungen oder Abnutzungsspuren zeigt (Tf. 3). Das Mittelstück mit den folgenden 14 Zeilen weist heute die stärksten Beschädigungen, Ergänzungen und Abnutzungen auf. Es folgt der angesetzte 19zeilige untere Teil aus andersfarbigem Marmor gleichen Härtegrades, der zwar gut erhalten und wenig ergänzt, aber doch von vielen Brüchen durchzogen ist, die sich z. T. in die oberen Partien fortsetzen (Tf. 4a).

Aus dem Material und den Brüchen geht hervor, daß die Inschrifttafel, wie sie sich heute darbietet, mit großer Wahrscheinlichkeit nicht in einem

einheitlichen Arbeitsgang, sondern in mehreren Phasen geschaffen wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß man sich für eine so aufwendige, nach höchster Schriftqualität strebende Unternehmung mit einer aus zwei in Größe und Farbe deutlich ungleichen Stücken zusammengesetzten Marmorplatte begnügt hätte. Der unten angesetzte Teil muß eine spätere Ergänzung sein, die nach einer schweren Beschädigung der Inschrifttafel nötig wurde. Dafür sprechen vor allem die in der mittleren Partie von Zeile 24 an nach unten zunehmenden Abreibungsspuren, die sich bezeichnenderweise nicht in den angesetzten Teil fortsetzen. Dieser zeigt vielmehr trotz der zahlreichen Brüche eine klare, tief eingegrabene Schrift und eine dünne, scharfe Linierung. Die obere Platte der Inschrift weist generell eine etwas zartere Linierung auf, die in den abgeriebenen Partien jedoch fast völlig verschwunden ist. Entsprechend erscheinen auch die Buchstaben in diesem Bereich flach und flau. Nur in den letzten 3 bis 4 Zeilen über dem angesetzten Stück dürfte man einige Lettern leicht überarbeitet haben, vermutlich, um sie der Ergänzung anzugleichen (Tf. 4b).

Der hier vorgetragenen These von der zeitlichen Uneinheitlichkeit der Reliquieninschrift von S. Prassede wird man die große Ähnlichkeit der Buchstaben in beiden Abschnitten entgegenhalten. Jedoch ein Steinmetz, der eine so präzise, gute Inschrift wie die des unteren Teils herzustellen imstande war, konnte sicher auch die einzelnen Lettern aus den gut erhaltenen Partien der alten Inschrift exakt kopieren. Was ihm dabei entging, war das genaue Maß der Buchstaben: Sie gerieten ihm etwas zu groß und zu schwer; ihre durchschnittliche Höhe beträgt 2,7 bis 2,9 cm, im Gegensatz zu 2,5 bis 2,7 cm in den älteren Partien; auch sind sie lockerer gesetzt und etwas tiefer und breiter eingegraben als oben, wobei starke und feine Linien kräftiger differenziert sind. Im angesetzten Teil schwellen außerdem die Rundungen der Buchstaben B, D, P und R leicht über die obere Linierung hinaus, was oben so nicht vorkommt. Eigenheiten der alten Inschrift, wie das leicht nach links geneigte V und S, werden verstanden und getreu übernommen, andere wie der scharf und spitz eingehauene Punkt über der Öffnung des Y sind unten nur noch kaum sichtbar angedeutet. Die oben häufig angewandte Teilung der horizontalen Kürzungszeichen durch einen kleinen schrägen Querstrich ist unten vermieden¹². Die verschiedenen Füllblattformen, unten exakt kopiert, stechen durch grobere Ausführung doch von ihren Vorbildern ab. Die feinen, nur bei genauer Betrachtung verifizierbaren Unterschiede

¹² Der Punkt über dem Y ist im oberen Teil nicht immer ausgeführt; er fehlt:

Zeile 12 XYSTI

Zeile 15 CYRIACI

Zeile 27 CHRYSANTI

In Zeile 31 TYRES wurde der Punkt möglicherweise später, als man den unteren Teil ergänzte, nachgetragen, denn er geriet ebenso flach und nachlässig wie die beiden Beispiele unten in Zeile 46 und 50 (jeweils MARTYRVM).

Horizontale Kürzungszeichen finden sich unten in Zeile 47, 52 und 56.

bewirken ein Schriftbild, dessen Verschiedenheit von dem der oberen Partie unmittelbar ins Auge springt¹³.

Übrigens trägt die unten angefügte graugefleckte Marmorplatte Spuren einer eigenen, älteren Geschichte: Von links oben nach rechts unten laufen zwei parallele, gerade, unterschiedlich tiefe Einritzungen, die von einer älteren Verwendung zeugen. Die Buchstaben der Inschrift überschneiden diese Doppellinie, ohne von ihr beschädigt zu sein.

Der Befund zeigt aber darüber hinaus, daß die große Reliquieninschrift von S. Prassede mindestens z w e i verschiedene Zerstörungen und Restaurierungen erlebt haben muß: Die erste schwere Beschädigung fand zu einem Zeitpunkt statt, als die Tafel von den mittleren Partien nach unten hin schon sehr abgerieben war; man erneuerte das untere Stück, das offenbar besonders stark zerstört worden war, durch Anfügen einer neuen Marmorplatte aus graugeflecktem Material, in welche die letzten 19 Zeilen des Textes so originalgetreu wie möglich eingemeißelt wurden. Die so restaurierte Inschrifttafel erfuhr später jedoch noch einmal eine ernstliche Beschädigung. Dies beweisen die zahlreichen Brüche in dem bei der ersten Ergänzung angefügten, neuen Stück. Einer dieser Brüche läuft nach oben in die älteren Partien durch, was darauf hinweist, daß wieder die gesamte, fest zusammengefügte Tafel zerbrach. Sie wurde erneut zusammengesetzt und an einigen Stellen ergänzt.

Der Zustand der Platte hat schon Federici zu starken Zweifeln an ihrer Identifizierung mit einer 1730 im Auftrag des Lodovico Pico della Mirandola hergestellten Kopie veranlaßt. Derartige historisierende epigraphische Kopien pflegen sich durch einen makellosen Erhaltungszustand auszuzeichnen¹⁴. Der Kardinal hätte eine Kopie der alten Inschrift sicher auf eine einheitliche neue Marmortafel meißeln lassen. Man fragt sich außerdem, auf welche Weise eine solche Marmorkopie in ihrer kurzen Geschichte bis heute zweimal hätte zu Bruch gehen können, zumal keinerlei diesbezügliche Nachricht überliefert ist.

Die Analyse der Brüche und Ergänzungen spricht aber auch gegen eine vorbehaltlose Annahme von Federicis und Ferruas Thesen: Von der ur-

¹³ In der mittleren Partie, etwa Zeile 25–35, erscheint aufgrund ungleicher Textverteilung auch schon ein besonders lockeres Schriftbild. Dieses sowie eine kaum merkliche Vergrößerung der Lettern in Zeile 32 dürften ursprünglich eine gewisse Hervorhebung der Namen PRAXEDIS und PVDENTIANAE bewirkt haben, was heute wegen der abgeriebenen Oberfläche kaum noch erkennbar ist. Das lockere Schriftbild in der mittleren Partie unterscheidet sich jedoch deutlich von dem im angesetzten Teil durch die unterschiedliche Ausführung der Lettern. – Herrn Professor Augusto Campana, Rom, danke ich sehr für ein trotz zum Teil divergierender Meinungen höchst anregendes und belehrendes Gespräch über die Deutung des Befundes.

¹⁴ Federici 25 f. – Ferrua 137. – Man vergleiche auch die „inscriptiones spuriae vel noviciae“ bei *Silvagni*, Bd. 1, Taf. 29, unter denen unsere aus zahlreichen Bruchstücken zusammengesetzte Tafel sich merkwürdig genug ausnimmt.

sprünglichen Inschrift sind nur die oberen 37 Zeilen erhalten; die unteren 19 Zeilen mit der Nachricht über die Zeno-Kapelle gehören einer späteren Ergänzung an. Es soll versucht werden, auch diese zeitlich einzugrenzen, da nur so ihr dokumentarischer Wert festgestellt werden kann.

Eine Inschrifttafel von der Größe und Beschaffenheit wie die von S. Prassede muß immer in eine Wand oder ein wandartiges Architekturglied eingelassen gewesen sein. Die verschiedenen Zerstörungen können daher nur bei einem zufälligen Sichlösen der Platte aus der Trägerwand – eine unwahrscheinliche Annahme – oder bei ihrer vorsätzlichen Ablösung von dieser stattgefunden haben. Ein mehrfacher Ortswechsel der Marmortafel erscheint als der einzige plausible Grund für ihre wiederholte Beschädigung.

Nun ist der heutige Aufstellungsort der Inschrift, was bisher übersehen wurde, schon durch Benedetto Mellini in seinen vor 1667 (†) entstandenen Aufzeichnungen „Delle Antichità di Roma: Celio, Esquilino“ sicher bezeugt¹⁵. In seiner Beschreibung der Inschriften im rechten Seitenschiff von S. Prassede erwähnt er „nel terzo pilastro in un fianco“ das Sanctonius-Epitaph, das noch heute an dieser Stelle steht, d. h. an der Gegenseite des Pfeilers, an dem sich die große Reliquieninschrift befindet¹⁶. Mellini fährt dann fort:

„Nell' altro fianco in faccia all' Altar maggiore in una tavola antica di marmo alta pal. 11. larga pal. 4.“

Es folgt der Text unserer Inschrift¹⁷.

Eine deutliche Abhängigkeit von Mellinis Notizen läßt sich bei Giovanni Antonio Bruzio feststellen, der in seinem nur handschriftlich vorhandenen Riesenwerk „Theatrum Romanae Urbis sive romanorum sacra aedes“, dessen Abschnitt über S. Prassede zwischen 1668 und 1677 entstanden ist, sagt¹⁸:

¹⁵ Bibl. Vaticana, Vat.lat.11905 fol. 341–342v. – Zu Mellini vgl. C. Huelsen, *Le chiese di Roma nel medio evo* (Firenze 1927) XLV f. – Milton Lewine, der eine Studie zu Mellinis Schriften vorbereitet, wies mich freundlicherweise darauf hin, daß dieses Manuskript nur eine fehlerhafte Kopie nach der Handschrift des Mellini ist. Das Original selbst scheint nicht auffindbar zu sein. Die Zuverlässigkeit der betreffenden Stelle wird jedoch durch Bruzio bezeugt, vgl. Anm. 18.

¹⁶ *Davanzati* 201.

¹⁷ Das bei Mellini angegebene Höhenmaß stimmt nicht: Die Platte mißt ziemlich genau 10 x 4 palmi. Mellini hat die Maße wahrscheinlich ohne Hilfsmittel nur mit der Hand genommen, soweit er reichen konnte, und den Rest darüber geschätzt.

¹⁸ Bd. XVII (18); Bibl. Vaticana, Vat.lat.11886 fol. 320r und v; die lateinische Version desselben Textes in Bd. V (6) = Vat.lat.11874 fol. 281v–282v, sowie (ohne den Text der Inschrift) in Bd. XI (12) = Vat.lat.11880 fol. 239. – *Grossi Gondi* 446 Anm. 1; *Ferrua* 135. – Zu Bruzio vgl. *Huelsen* XLVII–LIII. – Zur Datierung vgl. S. *Pesarini*, *Studi sopra alcune basiliche cristiane di Roma*, in: *Nuovo Bollettino di Archeologia Cristiana* 28 (1922) 87. – Milton Lewine nimmt an, daß Bruzio entweder die Originalhandschrift Mellinis oder eine bessere Kopie als Vat.lat.11905 zur Hand hatte, da seine Mellini oft wörtlich folgenden Passagen erheblich weniger Fehler enthalten als die vatikanische Kopie.

„De' Santi . . . se ne leggono i nomi in una tavola marmorea antica alta pal. 11. larga pal. 4. Laquale stà infaccia all' altar' maggiore in un fianco

(Einschub am linken Blattrand) del pilastro che stà quasi in faccia della Cappella della Colonna della flagellazione di N. S. et è del seguente tenore:“

Es folgt der Inschrifttext, der die Zeilenordnung exakt wiedergibt¹⁹.

Mellinis und Bruzios Nachricht wird durch Davanzati bestätigt, der 1725, d. h. drei Jahre, bevor Lodovico Pico della Mirandola Titular-Kardinal von S. Prassede wurde, die Marmorinschrift ebenfalls an ihrem heutigen Ort sah. Er schreibt:

„. . . una pietra antichissima, che è posta nella Colonna, che si trova a mano sinistra nell' entrare in Chiesa della porticella del fianco, nella quale si leggono in forma antica i nomi de' Santi . . .“²⁰.

Schließlich gibt auch Don Benigno Aloisi in der „Relazione“ von 1729/31 denselben Ort für die Tafel an:

„Nomi delli due mila, e trecento Corpi Santi che furano riposti da S. Pasquale di questo nome Papa Primo in questa Chiesa conforme si ricava da una antica lapide di marmo posta nel primo Pilastro di questa Chiesa verso la Porta del fianco, et incontro alla Cappella della Colonna, quale lapide, si tiene per tradizione che stasse nel piano del Presbiterio dell' (all'?) Altare Maggiore, mà essendosi tutta ridotta in pezzi, fù di là levata, et accomodata con tutti li suoi fragmenti in detto luogo, quale Iscrizione è stata da me fedelmente trascritta, e qui portata ad litteram con li stessi errori.“²¹

Die älteren Quellen vor Mellini äußern sich nicht so eindeutig und klar über den Aufstellungsort der Reliquieninschrift. Panvinio in seinem 1570 posthum erschienenen Buch über die Kirchen Roms lokalisiert die Platte „in pariete muri prope oratorio S. Zenonis“; de Winghe sieht sie „iuxta sacellum columnae Christi“, und auch Ugonio 1588 und Severano 1630 setzen die

¹⁹ Von kleinen Fehlern abgesehen:

Zeile 7/8 SVM – MA (statt SVMMA vollständig in Zeile 7, wohl weil Bruzio das in das zweite M eingefügte A übersehen hat); Zeile 45/46 ALIO – RVM (statt ALI – ORVM).

In der Version von Bd. V (6) (vgl. Anm. 18) sind Zeile 1 und 2 außerdem zwischen XR̄I und TEMPORIBVS getrennt. –

Bruzio scheint die falsche Höhenangabe von 11 palmi von Mellini übernommen zu haben. Sie kann jedenfalls nicht als Argument für Grossi Gondis These benutzt werden (ebd. 449), da Bruzio auch in der oben Anm. 17 charakterisierten Weise verfahren sein mag. – *Ferrua*, 138, vermutet einen Lesefehler des Bruzio bei der Übertragung aus seinen Notizen.

²⁰ *Davanzati* 293; „Colonna“ kann im damaligen Sprachgebrauch ebensogut Pfeiler wie Säule bezeichnen. – Die Daten der Titular-Kardinäle von S. Prassede vgl. bei *F. Cristofori*, *Storia dei Cardinali di Santa Romana Chiesa* (Roma 1888) 61–5.

²¹ *Relazione* fol. 78; vgl. auch fol. 25v.

Inschrift nur „presso all' oratorio di S. Zenone“ an²². Während die ungenauen Angaben der drei letzteren den heutigen Aufstellungsort ebenso wie jeden anderen Platz bei der Zeno-Kapelle meinen können, scheint das „in pariete muri“ des Panvinio nicht den bei Mellini und Bruzio, Davanzati und Aloisi als „pilaster“ bzw. „colonna“ bezeichneten Pfeiler zu meinen, sondern eine Wand in der Nähe. Eine hier erstmals herangezogene weitere Quelle, der Visitationsbericht unter Urban VIII. vom 22. August 1624, liefert jedoch den Beweis, daß der Begriff „in pariete“ für die wandartige Breitseite des Pfeilers gelegentlich verwendet wurde²³. Es heißt dort:

„... corpora Summorum Sanctorum Pontificum, quorum nomina leguntur in marmore antiquo posito in pariete e conspectu dicti Sacelli Sancti Caroli seu omnium Sanctorum. In quo lapide sunt annotatae etiam omnes aliae Reliquiae seu Corpora Sanctorum sub Ecclesia variis in locis repositorum, quae dicuntur ascendere ad numerum duorum millium trecentorum.“

Mit dem „Sacellum Sancti Caroli seu omnium Sanctorum“ ist, wie der Visitationsbericht an anderer Stelle deutlich macht, der rechte Querhausarm von S. Prassede gemeint; „e conspectu“ kommt ebenfalls mehrfach und immer im Sinne von „sichtbar gegenüber“ vor. Wenn sich die Inschrifttafel also an einer Wand sichtbar gegenüber der Querhausarmkapelle befand, so kann damit nur der heutige Aufstellungsort der Platte gemeint sein, der in der Tat dem Eingang zu dieser Kapelle gegenüberliegt. Die Wandflächen zwischen Seitenportal und Zeno-Kapelle dagegen, im Winkel von 90° an die Eingangsseite der Querhausarmkapelle anschließend, befinden sich nicht „e conspectu“ von dieser.

Im Lichte dieser Quelle muß auch die Stelle bei Panvinio gedeutet werden: Seine Lokalisierung der Inschrift „in pariete muri prope oratorio S. Zenonis“ wird ebenfalls auf die breite Pfeilerwand zu beziehen sein, an der die Tafel noch heute steht.

Wir haben also von 1570 an eine dichte Reihe von Belegen dafür, daß

²² O. Panvinio, De praecipuis urbis Romae sanctoribusq. basilicis, quas Septem ecclesias... (Romae 1570) 259; das Buch erschien zwei Jahre nach Panvinius Tod. – Die Aufzeichnungen des Filippo de Winghe von 1589–92 sind kopiert von Claudio Menestrier, De antiquitatibus urbis Romae adnotationes autographae, Bibl. Vaticana, Vat.lat.10545 fol. 226v–227; vgl. Ferrua 132 f. und Fig. 3. – P. Ugonio, Historia delle Stationi di Roma... (Roma 1588) fol. 301v. – G. Severano, Memorie Sacre delle Sette Chiese... (Roma 1630) 682.

Der anonyme, um 1570 schreibende spanische Sammler der „Inscriptiones et epitaphia exscripta teprē Pii Papae V...“ zitiert die Reliquieninschrift von S. Prassede und schließt dann unmittelbar an: „In eodem proximo oratorio Sti. Zenonis extat columna...“; Bibl. Vat. Chig. I. V. 167 fol. 117; vgl. auch fol. 249v, wo die Reliquieninschrift unmittelbar auf die Türsturz-Inschrift der Zeno-Kapelle folgt. Zu den „Inscriptiones“ vgl. Huelsen XXVII f.

²³ Acta Sacrae Visitationis Apostolicae S. D. N. Urbani VIII. pars prima, Archivio Vaticano, Arm. VII n. 111 fol. 339.

die große Reliquieninschrift von S. Prassede an der gleichen Stelle zu sehen war wie heute²⁴. Daraus läßt sich mit Sicherheit schließen, daß die Platte seit 1570 nicht mehr versetzt wurde. Die schweren Beschädigungen wären nach diesem Zeitpunkt also völlig unerklärlich²⁵. Die Zerstörung und Ergänzung der unteren Partie sowie die erneute Ruinierung der Tafel müssen früher stattgefunden haben.

Weiter zurück in die Geschichte der Reliquieninschrift führt allein die von Aloisi erwähnte, oben zitierte Tradition, nach der sich die Platte ehemals im Presbyterium beim Hochaltar befunden habe. Da sie jedoch nur noch ganz aus Stücken bestand – „essendosi tutta ridotta in pezzi“ –, sei sie von dort abgenommen und mit all ihren Bruchstücken an den Pfeiler bei der Zeno-Kapelle versetzt worden. Diese Nachricht vermittelt uns zweierlei: 1. daß der Aufstellungsort der Tafel vor der Versetzung an den Pfeiler, d. h. spätestens vor 1570, sich im Presbyterium befand; 2. daß die Tafel schon an diesem vorletzten Aufstellungsort zahlreiche Brüche aufwies, die sogar der Anlaß zu ihrer Verbannung an den weniger exponierten Ort gewesen zu sein scheinen. Das bedeutet aber, daß die Reliquieninschrift, als sie sich noch im Presbyterium befand, schon eine schwere Beschädigung hinter sich hatte. Diese war höchstwahrscheinlich bei einer früheren Versetzung erfolgt, von der wir keine ausdrückliche Nachricht besitzen, die wir aber erschließen können. Der ursprüngliche Aufstellungsort der Inschrifttafel ist jedoch, wie der Wortlaut in Zeile 7 erweist, auch schon in der Nähe des Hochaltars zu suchen²⁶. Die Quellen können also nur so gedeutet werden, daß die große Reliquieninschrift von S. Prassede sich ursprünglich beim Hochaltar befand, dann zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt innerhalb des Presbyteriums versetzt wurde, wobei sie starke Beschädigungen erfuhr, die dann zu einem späteren Zeitpunkt, aber sicher vor 1570, zu ihrer zweiten Versetzung an den Pfeiler bei der Zeno-Kapelle führte. Da diese zweite Versetzung sicher nicht ohne erneute Beschädigung der Tafel abging, hätten wir mit Hilfe der Quellen genau den zweimaligen Vorgang von Versetzung und Beschädigung rekonstruiert, den wir schon aufgrund des Befundes erschlossen hatten.

²⁴ Demgegenüber muß Pancirolis Lokalisierung der Inschrifttafel „dentro la cappella di S. Zenone“ als irrig betrachtet werden; O. Pancirolis, *Tesori nascosti dell'alma città di Roma . . . ristampati et in molti luoghi arricchiti* (Roma 1625) 232.

²⁵ Wollte man die These von der Identität unserer Inschrifttafel mit der Kopie des Lodovico Pico della Mirandola von 1730 aufrechterhalten, so müßte man annehmen, daß dieser die Kopie an den Ort der alten Inschrift setzen ließ und daß die Kopie dann nach 1730 zweimal sich von dem Pfeiler löste, zerbrach und restauriert wurde, wofür jede Überlieferung fehlt, und was völlig unwahrscheinlich ist.

²⁶ Eine ursprüngliche Plazierung beim Krypta-Altar scheidet als unwahrscheinlich aus, weil die Krypta in ihren alten Teilen (vor 1730) nur 195 cm hoch ist (Krautheimer 252), es sei denn, man nimmt an, daß die ursprüngliche Inschrifttafel kürzer war und im unteren, heute ergänzten Bereich einen entsprechend kürzeren Text enthielt.

Welche Zeitpunkte lassen sich für die zweifache Versetzung wahrscheinlich machen?

Die beiden Ablösungen der Reliquieninschrift von ihrem jeweiligen Aufstellungsort scheinen im Zusammenhang mit Renovierungen oder Umbauten im Presbyterium stattgefunden zu haben. Für den zeitlichen Ansatz der zweiten Versetzung vom Hochaltarbereich an den heutigen Ort bieten sich die Jahre an, in denen S. Carlo Borromeo Titular-Kardinal von S. Prassede war (1564 ff.), da er wesentliche Eingriffe im Presbyterium vornehmen ließ²⁷. Die ästhetische Begründung der Versetzung würde gut in diese Zeit passen. Die erste Ablösung der Inschrifttafel von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort könnte anlässlich der Restaurierungsarbeiten unter Papst Nikolaus V. (1447–55) und dem Titular-Kardinal Alanus de Coëtivy (1448–65) oder, wahrscheinlicher, unter dem Titular-Kardinal Antoniotto Pallavicini (1489–1504) erfolgt sein, der im Presbyterium den Fußboden erhöhte und die Chöre in die Querhausflügel einbauen ließ²⁸. Damals war die Inschrift schon gute 600 Jahre alt, alt genug, um in der mittleren und unteren Partie, also offenbar in Reichweite, abgerieben zu sein. Mit dieser ersten Versetzung der Inschrifttafel im Quattrocento wäre dann auch ihre erste schwere Beschädigung zu verbinden, die dazu führte, daß man die offenbar am stärksten zerstörte untere Partie durch Anfügen der Pavonazetto-Platte ergänzte. Die außerordentlich genaue Kopierung der alten Schrifttypen in der Ergänzung erscheint außerdem kaum vor dem Quattrocento möglich, für dieses aber geradezu charakteristisch zu sein, man denke nur an die vielen, der Antike sehr getreu nachgebildeten Inschriften der Zeit und an die im Nachzeichnen und Kopieren von Antiken sich äußernde Grundhaltung²⁹.

²⁷ Krautheimer 236, 238.

²⁸ Krautheimer 236, 238. – Aloisi erwähnt in seiner „Relazione“ auf fol. 43r–v und 61 (vgl. Anm. 11) die von Antoniotto Pallavicini unter Innozenz VIII. unternommenen baulichen Veränderungen im Chorbereich von S. Prassede. Auch die „Memorie del Monastero di S. Prassede raccolte e descritte dal P. Abate Don Diego Colombani dal 1728 al 1732“ enthalten vielfache Hinweise auf diese Tätigkeiten, so fol. 37v–39, 40–41, 50, 56; Vallombrosa, Archiv, Cod. C.II.12. – In den Acta Sacrae Visitationis von 1624 (vgl. Anm. 23) wird auf fol. 338 ein Kardinal „Alanus de Paracticinis“ – offenbar ein verballhornter Name – unter den Bauherren von S. Prassede aufgeführt.

²⁹ Das leicht nach links geneigte V, das in der Reliquieninschrift von S. Prassede auffällt und im unteren Teil getreu kopiert ist, entspricht übrigens einer nicht nur im frühen Mittelalter, sondern auch in der 2. Hälfte des 15. Jh. in Rom mehrfach anzutreffenden Gewohnheit; man vergleiche nur die Inschriften an den Grabmälern des Antonio Rido († 1457, S. Francesca Romana), des Louis d'Albret († 1465, Araceli), des Jacopo Tebaldi († 1466, S. Maria sopra Minerva), des Alanus de Coëtivy († 1474, S. Prassede), des Joannes Didaci de Coca († 1477, S. Maria sopra Minerva) und des Pietro Mellini († 1483, S. Maria del Popolo); G. S. Davies, *Renaissance, The Sculptured Tombs of the Fifteenth Century in Rome* (London 1910) 220 f., 247 f., 270 f., 273 f., 295 f., 353 f., Abb. 25, 27, 41, 56, 66, 83. – Eine Beobachtung des de Winghe (vgl. Anm. 22) fügt sich gut in unsere Ausführungen ein: Er erwähnt in S. Prassede eine (nicht mehr nachweisbare) Bodenplatte mit einer Inschrift, de-

Wenn wir also in dem unten angesetzten Stück unserer Inschrifttafel eine Ergänzung des Quattrocentos vermuten dürfen, so bedeutet dies, daß der Text der Inschrift seit dem 15. Jahrhundert nicht verändert worden sein kann. Um so dringlicher erhebt sich dann aber die Frage, wie die divergierende Textüberlieferung in den Schriftquellen zu erklären sei.

Grossi Gondi versucht noch, aus den verschiedenen Transkriptionen eine Stütze für seine These zu gewinnen. Er führt an, daß Panvinio 1570, Martinelli 1655 und Davanzati 1725³⁰ einen von der heutigen Marmorinschrift an etlichen Stellen, besonders aber in den vier letzten Zeilen stark abweichenden Text überliefern, untereinander jedoch übereinstimmen. Er schließt daraus, daß die heute vorhandene Tafel nicht diejenige gewesen sein kann, die den genannten drei Autoren vor Augen stand. Andererseits weist er selbst darauf hin, daß es unter den unveröffentlichten Papieren des Panvinio³¹ und in dem schon oben zitierten, ebenfalls ungedruckten Werk des Bruzio Abschriften der Inschrift gibt, die dem heutigen Text der Marmortafel völlig oder nahezu völlig entsprechen. Er versucht dies mit dem Hinweis auf ein bei Davanzati erwähntes altes Pergament mit der Reliquienliste Paschalis' I. im Kloster von S. Prassede zu erklären, von dem außerdem noch eine beglaubigte Abschrift existierte; diese und nicht die alte Marmortafel habe offenbar als Vorbild der genannten handschriftlichen Transkriptionen wie auch der heutigen Marmorinschrift gedient³².

ren Buchstabentypen in der Transkription des Menestrier anscheinend exakt kopiert sind und die danach dem Trecento angehört haben dürfte. Diese Inschrift enthielt einen Hinweis auf unsere große Reliquieninschrift. De Winghe fährt dann fort: „Huius tabulae (nämlich der großen Reliquieninschrift) autographum exstare videtur iuxta sacellum columnae Christi, tamen quae recentior esse videtur ex characteribus huius temporis, aut ad minimum restaurata.“ Der klassische Charakter der großen Reliquieninschrift veranlaßt de Winghe also dazu, sie für jünger als die auf sie hinweisende gotische Inschrift oder zumindest für restauriert zu halten. Mit der letzteren Einschränkung trifft er durchaus das Richtige. – Vgl. *Ferrua* 132 f. und Abb. 3. – Auch Lodovico Pico della Mirandola hatte offenbar Kenntnis von mehrfachen Restaurierungen der Reliquieninschrift, wenn er in seiner Inschrift von 1730 sagt, daß das abgeriebene und fast zerstörte VETVS MONVMENTVM dank der Sorge der Vorgänger restauriert worden sein. S. o. S. 46.

³⁰ Panvinio 259–61. – F. Martinelli, Primo trofeo della SS. Croce... (Roma 1655) 46 f. – Davanzati 293–5.

³¹ Bibl. Vaticana, Vat.lat.6780 fol. 55 und Vat.lat.6781 fol. 412; Grossi Gondi 447 gibt keine Folio-Nummern an! – Zu Panvinios Manuskripten vgl. *Huelsen* XXVI f. – Vgl. auch *Ferrua* 134 f.

³² Grossi Gondi 452 f. – Davanzati 293. – Das Pergament wird in einer Notiz des 18. Jh. in einem Sammelband aus S. Prassede (Vallombrosa, Archiv, Cod. C.II.12, fol. 2 der unnummerierten letzten Seiten) als „scritta in caratteri gotici“ und als Kopie nach der Marmorinschrift bezeichnet. – Grossi Gondi 450 glaubte, aus Davanzatis Charakterisierung der Marmorinschrift als „in forma antica“ geschrieben schließen zu können, daß das originale VETVS MONVMENTVM in schwer lesbarer, also gotischer Schrift geschrieben gewesen sei und dem 13. Jh. angehört habe. Die Davanzati-Stelle läßt diesen Schluß aber gerade nicht zu. Dagegen könnte das Pergament, welches Davanzati in Übereinstimmung mit der oben

Der hypothetische Charakter dieses Erklärungsversuchs liegt auf der Hand, besonders, da das Pergament und seine Abschrift nicht erhalten sind. Ferrua andererseits, der auf diesen Punkt nachdrücklich hinweist, versucht gegen Grossi Gondi die Einheitlichkeit der Textüberlieferung von Panvinio über de Winghe zu Bruzio und Aloisi zu beweisen und die Abweichungen von der Marmorinschrift dadurch zu entwerten, daß er sie als Lesefehler bzw. bewußte Abänderungen für den Druck interpretiert³³. Doch werden die verschiedenen Transkriptionen untereinander nicht in Beziehung gesetzt. Eine Kollationierung der Dokumente, zu denen drei weitere, hier erstmals herangezogene Abschriften kommen, erscheint daher unerlässlich.

Die bei Panvinio 1570 (P) und Martinelli 1655 (M) einerseits und bei Davanzati 1725 (D) andererseits überlieferten gedruckten Texte stimmen untereinander keineswegs ganz wörtlich überein. Während P und M identisch sind, zeichnet D sich durch einige, über bloße Druck- und Endungsfehler hinausgehende Varianten aus³⁴. Die gemeinsamen Abweichungen der drei Drucke von unserer Marmortafel betreffen grammatikalische Korrekturen (besonders Genitive an Stelle der einfachen Nominative bzw. Akkusative), erklärende Ergänzungen (Pontificum Romanorum, Zeile 10), Glättungen oder Vereinfachungen (z. B. Weglassen von Füllwörtern oder Wiederholungen), sowie eine sinnverschiebende Änderung in den letzten Zeilen, die das Gebet des Paschalis in der 3. Person Singularis in eines der Gemeinde in der 1. Person Pluralis umwandelt³⁵.

zitierten Quelle als „scritta in forma quasi Gotica“ bezeichnet, ein Erzeugnis des 13. oder 14. Jh. gewesen sein. – Vgl. auch Ferrua, 137, 139, mit dem Hinweis auf de Winghe – Menestriers Wiedergabe der ersten Zeilen der Reliquieninschrift in „bella quadrata romana“.

³³ Ferrua 132–6, 136 f.

³⁴ Von kleinen Flüchtighkeitsfehlern bei Endungen bzw. Einfügung oder Auslassung eines „et“ abgesehen weicht D von P im folgenden ab:

Zeile 16 Item (statt ETIAM),
 Zeile 21 LXIV (statt LXII),
 Zeile 22 Item vor TERTVLLINI eingefügt,
 Zeile 24 Item vor HONORATI eingefügt,
 Zeile 27 DIXVI (statt LXVI),
 Zeile 37 Ecclesiae (statt BASILICAE).

In allen diesen Fällen stimmt P mit der Marmorinschrift überein.

³⁵ Die gemeinsamen Abweichungen der Drucke (P, M, D) von der Marmorinschrift sind folgende:

Zeile 7 Altari (statt ALTARE),
 Zeile 10 Romanorum nach PONTIFICVM eingefügt,
 Zeile 14 QVAMQVAM weggelassen,
 Zeile 15 Cyriacique,
 Zeile 21 aliorum (statt ALII),
 Zeile 22 aliorum duorum (statt ALII DVO),
 Zeile 24 Germanorum (statt GERMANOS),
 Zeile 26 Crescentiani (statt CRESCENTIONIS),
 Zeile 27, 28, 30 aliorum (statt ALII),

Die handschriftlichen Abschriften der Inschrift weichen ebenfalls voneinander ab. Die ältesten von ihnen, die beiden Panvinio-Texte, stimmen – von der Auslassung des \overline{DI} in der ersten Zeile bei Vat. lat. 6780 fol. 55, einem schwer lesbaren „deprecatur“ in Zeile 52/53 bei Vat. lat. 6781 fol. 412 und vereinzelt Wortabkürzungen abgesehen, die auf Flüchtigkeit bzw. Gewohnheit beruhen dürften – völlig mit der Marmorinschrift überein. Vat. lat. 6781 fol. 412 gibt außerdem die Zeileneinteilung unserer Tafel exakt wieder, ein Hinweis darauf, daß der Text von dieser selbst und nicht von einem anderen Dokument abgeschrieben wurde. – Die Kopie nach de Winghe erweist sich gerade durch ihre Fehler – Auslassungen an drei Stellen, wo das die Marmorinschrift betrachtende Auge leicht zu einem gleichlautenden Wort eine oder zwei Zeilen tiefer springen kann – aber auch durch eine relativ genaue Angabe der Interpunktionsblättchen und einer Buchstabenligatur als authentisches Dokument³⁶. – In einer hier erstmals herangezogenen, unter dem Titel „Inscriptiones et epitaphia exscripta tepr̄e Pii Papae V. . .“ um 1570 zusammengetragenen Inschriftensammlung im Codex Chigianus J. V. 167 tritt die Reliquieninschrift an zwei verschiedenen Stellen und in zwei Textvarianten auf: Der von der Haupt-Hand des Codex geschriebene Text auf fol. 249v–250v entspricht der Marmortafel bis auf wenige Flüchtigkeitsfehler genau³⁷. Der von anderer Hand eingetragene,

Zeile 30/31 Martyrum (statt MARTYRES),

Zeile 31 SCILICET weggelassen,

Zeile 34/35 PAVLINAE weggelassen,

Zeile 41 HAEC weggelassen,

Zeile 44 quod (statt QVI),

Zeile 45 sanctorum (statt SCILICET),

Zeile 49 sanctorum (statt PIORVM),

Zeile 51 Presbyterorum (statt PRESBITERIS),

Zeile 53/54 camur, ut per eorum valeamus preces post . . . (statt CANS QVATENVS PER EORVM VALEAT PRECES SVAE POST . . .),

Zeile 56 Sunt autem (statt FIVNT ETIAM).

³⁶ Die Abweichungen von der Marmorinschrift sind folgende:

Zeile 21/22 Sprung von LIANI in Zeile 21 zu (LIANI) MARCI in Zeile 22,

Zeile 22/24 Sprung von FESTI ET in Zeile 22 zu (ET) SEPTEM in Zeile 24,

Zeile 34/35 Sprung von der ersten Erwähnung des Namens PAVLINAE in Zeile 34 zu MEMMIAE (nach der zweiten Erwähnung von PAVLINAE) in Zeile 35,

Zeile 40 etiamdictus (statt IAMDICTVS),

Zeile 52 hic (statt HOS).

Die in Zeile 7 vorkommende Ligatur des 2. M und A von SVMMA ist exakt wiedergegeben.

³⁷ Zur Handschrift vgl. Anm. 22. – Die Abweichungen der „Inscriptiones“ fol. 249v–250v von der Marmorinschrift sind folgende:

Zeile 1 NRĪ weggelassen,

Zeile 31 und 45 SCILICET durch langes s abgekürzt,

Zeile 32 Praxedis et Pudentianae (et durchgestrichen?),

Zeile 40 etiamdictus (statt IAMDICTVS),

Zeile 51 Presbyterorum (statt PRESBITERIS).

eher wie eine Reinschrift aussehende Text auf fol. 116v–117 lehnt sich dagegen eng an die gedruckte Version des Panvinio von 1570 an. Darüberhinaus kürzt er wesentliche Partien des letzten Abschnitts, wo von den Reliquien in den verschiedenen Kapellen die Rede ist; dieser Kürzung fällt der Titel „Episcopa“ der Theodora, das Oratorium beati Johannis Baptistae und das Oratorium beatae Agnetis zum Opfer³⁸. – Ähnlich verfährt auch der Schreiber des schon oben erwähnten Visitationsberichts von 1624: Er lehnt sich eng an Panvinios in den „Septem ecclesias“ gedruckten Text an, fügt noch einige verdeutlichende Änderungen hinzu und kürzt gegen Ende des Textes noch rigoroser als der zweite Schreiber der „Inscriptiones et epitaphia“³⁹. Die Änderungen und Kürzungen in der Reinschrift von der zweiten Hand der „Inscriptiones“ wie die im Visitationsbericht kann man als eine Art „aggiornamento“ deuten; durch sie werden Hinweise auf Kapellen, die zu der Zeit nicht mehr existierten, sowie der unverständliche Titel „Episcopa“ eliminiert⁴⁰. – Weitere Abschriften finden sich in der schon oben herangezogenen Kopie nach Mellini und bei dem von diesem abhängigen Bruzio. Beider Transkriptionen stimmen mit der Marmorinschrift in den oberen 40 Zeilen genau überein⁴¹. Von Zeile 41 an, d. h. im Bereich der Ergänzung in graugeflecktem Marmor, weichen sie an drei Stellen auf ähnliche Weise von der Tafel ab wie die gedruckten Texte P, M und D. Das Gebet am Schluß wird wie dort in die erste Person Pluralis

³⁸ Die Abweichungen der „Inscriptiones“ fol. 116v–117 von der Marmorinschrift, die über die bei Panvinio, Septem ecclesias, 1570, hinausgehen, sind folgende:

Zeile 5 virgini (statt VIRGINIS),

Zeile 38/39 Dominae Theodoraе corpus (statt DOMNAE THEODORAE EPISCOPAE CORPVS),

Zeile 42/45 Pariterque condidit corpora... (Sprung über „Oratorium beati Johannis“ hinweg),

Zeile 47–51 ausgelassen, d. h. Sprung über „Oratorium beatae Agnetis“ und dortige Reliquien hinweg.

³⁹ Zur Handschrift vgl. Anm. 23. Die Transkription der Inschrift findet sich auf fol. 340. – Die über Panvinio, Septem ecclesias, 1570, hinausgehenden Abweichungen von der Marmorinschrift sind folgende:

Zeile 2/3 Paschalis Primae Papae (statt PASCHALIS PAPAE),

Zeile 10 Nomina Pontificum Romanorum et aliorum Sanctorum haec sunt (statt NOMINA VERO PONTIFICVM HAEC SVNT),

Zeile 17 sunt ista (statt ISTA SVNT),

Zeile 39 Theodoraе Corpus (statt THEODORAE EPISCOPAE CORPVS),

Zeile 42/45 pariterque et Corpora... (Sprung über „Oratorium beati Johannis“ hinweg),

Zeile 47–55 ausgelassen, d. h. Sprung über „Oratorium beatae Agnetis“ und dortige Reliquien sowie über Schlußgebet hinweg,

Zeile 56 Sunt autem simul (statt FIVNT ETIAM INSIMVL).

⁴⁰ Dazu vgl. unten S. 63 f.

⁴¹ Von einer grammatikalischen Korrektur abgesehen:

Zeile 24 Germani (statt GERMANOS).

In der Mellini-Kopie fehlt außerdem in Zeile 22 FESTI.

Zu den Handschriften vgl. Anm. 15 und 18.

umgewandelt, doch behalten Mellini und Bruzio das in dieser umgewandelten Form sinnlose und daher in den Drucken eliminierte SVAE in Zeile 54 bei, was darauf hinweist, daß wenigstens Mellini die Tafel selbst vor Augen hatte⁴². Daß Bruzio im Gegensatz zur Mellini-Kopie auch die Zeileneinteilung exakt wiedergibt, spricht nicht unbedingt für eine kritische Korrektur von dem Original, sondern mag darin begründet sein, daß ihm ein besserer Mellini-Text vorlag als die vatikanische Kopie. Wie Mellini trotz Kenntnis des Originals zu seiner fehlerhaften und so von Bruzio übernommenen Version der letzten Textpartie kommt, bleibt unerklärlich. Vielleicht war die Inschrift unten z. T. verstellt oder durch Farbe oder Stuck verschmiert⁴³. – Die Abschrift im Manuskript des Aloisi schließlich ist fast fehlerfrei⁴⁴.

Es gibt also seit Panvinio eine Reihe von relativ genauen Transkriptionen der Reliquieninschrift von S. Prassede. Panvinio, de Winghe, der Hauptschreiber der „Inscriptiones“, aber auch Mellini und Aloisi müssen ihre Aufzeichnungen vor dem Original gemacht haben⁴⁵. Daneben gibt es, ebenfalls seit Panvinio, eine „gereinigte“ Lesart in den Drucken, die auch einigen gekürzten handschriftlichen Texten zur Grundlage dient. Es besteht jedoch kein Anlaß, diese voneinander abweichenden Versionen auf zwei verschiedene Quellen – Marmorinschrift bzw. Pergament, wie Grossi Gondi will – zurückzuführen. Vielmehr handelt es sich um Varianten, die durch den jeweiligen Zweck der Niederschrift bedingt sind. Den auf archäologische Genauigkeit zielenden Transkriptionen in den Papieren gelehrter Antiquare steht die geglättete Version im gedruckten „Kirchenführer“ mit dem abgeänderten, stärker auf den Leser-Pilger bezogenen Gebetstext am Ende gegenüber. Daß diese gedruckte Version des Panvinio weit verbreitet war und ihren Niederschlag auch in weiteren handschriftlichen Wiedergaben der Inschrift fand, ist nicht verwunderlich. Zu den Kürzungen in diesen wurde schon oben Stellung genommen. Es entspricht ebenfalls nur der Wahrscheinlichkeit, wenn die „schöne“ gedruckte Version des Panvinio Verbreitung in

⁴² Die Abweichungen der Texte des Mellini und Bruzio vom unteren Teil der Marmorinschrift sind folgende:

Zeile 41 HAEC weggelassen,

Zeile 44 quod (statt QVI),

Zeile 52 nos omnes (statt HOS OMNES), (nur bei Mellini),

Zeile 53 camur ut per eorum valeamus preces (statt CANS QVATENVS PER EORVM VALEAT PRECES).

Dazu kommen einige unwichtige Abweichungen in Orthographie, Worttrennung und Wortabkürzung.

⁴³ So sitzt das bei Mellini und Bruzio ausgelassene HAEC in Zeile 41 genau im Winkel zweier dort zusammenlaufender Brüche und das bei beiden grammatikalisch richtig als quod wiedergegebene QVI in Zeile 44 unmittelbar neben einem Bruch, der direkt am I vorbeiläuft, während Zeile 53 von mehreren Brüchen gestört ist.

⁴⁴ Die Abschrift befindet sich in der in Anm. 11 angegebenen Handschrift auf fol. 78–79.

⁴⁵ Vgl. dazu auch *Ferrua* 136.

weiteren Drucken fand und, wie bei Davanzati, weitere „Schönungen“ erfuhr⁴⁶.

Nachdem das hohe Alter der großen Reliquieninschrift von S. Prassede als erwiesen gelten kann, stellt sich erneut die Frage nach dem Sinn der 1730 datierten Inschrift des Lodovico Pico della Mirandola in der Apsis derselben Kirche⁴⁷.

Eine Deutungsmöglichkeit liefert die „Relazione“ des Don Benigno Aloisi, die von den baulichen Veränderungen im Presbyterium von S. Prassede 1729/31 berichtet. Aloisi erwähnt den Plan, die große Reliquieninschrift in der Mitte der Apsis anzubringen, und an den Seiten des Presbyteriums eine Inschrift „a genio del signor Cardinale titolare“, d. h. des Lodovico Pico della Mirandola; „che poi tutto fù variato...“ Diese Änderung des ursprünglichen Projekts bestand im Verzicht auf die Reliquieninschrift sowie in der Anbringung einer zweiteiligen Inschrift „a genio del signor Cardinale titolare“ in der Apsis; letztere ist eben die, deren Sinn hier zur Debatte steht sowie deren Gegenstück zu Ehren des Carlo Borromeo⁴⁸. Wahrscheinlich wurde also 1730 die Inschrift des Lodovico Pico della Mirandola unter der Voraussetzung ausgeführt, daß die große Reliquieninschrift – oder möglicherweise auch eine neue Kopie danach – in der Mitte der Apsis angebracht werden würde. Erst nach Herstellung der Inschrift des Lodovico scheint dieser Plan fallen gelassen worden zu sein⁴⁹. Die auf das VETVS MONVMENTVM bezogenen Zeilen der Lodovico-Inschrift dürften also einen geplanten, aber nie ausgeführten Zustand festhalten. Eine Kopie wurde nie hergestellt; am alten Ort blieb nur das VETVS MONVMENTVM erhalten – nämlich die große alte Reliquieninschrift – dessen Beschreibung als DETRITVM AC PROPE DELETVM und durch die Sorge der Vorgänger restauriert dem heutigen Zustand und der Geschichte unserer Tafel durchaus gerecht wird⁵⁰.

Die entscheidende Frage nach dem Quellenwert der großen Reliquienin-

⁴⁶ Vgl. *Ferrua* 138, 134 f.

⁴⁷ S. o. S. 45 f.

⁴⁸ Zur „Relazione“ des Aloisi vgl. Anm. 11. fol. 66v: „... si stabilisce ... di collocare in mezzo alle due parti della Tribuna la Tavola de nomi dei due mila, e trecento Corpi Santi che sono in questa Chiesa, e dall'altra un Iscrizione a genio del Sig.re Cardinale Titolare, che poi tutto fù variato.“ Zur Planänderung und zur Doppelinnschrift des Lodovico Pico della Mirandola fol. 67v–68v.

⁴⁹ Statt der großen Reliquieninschrift wurde das Bild der heiligen Praxedis von Domenico Muratori in der Mitte der Apsis angebracht. – *B. M. Apollonj Ghatti*, Santa Prassede (Le chiese di Roma illustrate 66) (Roma 1961) 85, Abb. 38.

⁵⁰ Vgl. das Urteil Muzziolis bei *Federici* 28. – Übrigens ist *Grossi Gondis* Schluß von dem Begriff des CONSPICVVM EXEMPLVM auf eine Marmorkopie keineswegs zwingend. Gemäß dem lateinischen Text befahl Lodovico Pico della Mirandola, daß VETERIS MONVMENTI CONSPICVVM EXEMPLVM hervortrete (EXTARE); das kann auch bedeuten, daß der Kardinal die alte, mehrfach von seinen Vorgängern restaurierte Inschrift-

schrift von S. Prassede läßt sich erst nach Bestimmung des absoluten Alters der Tafel beantworten.

Dem Urteil kompetenter Epigraphiker zur Schrift können vom Kunsthistoriker höchstens ergänzende Hinweise zugefügt werden. Federici gelangt in seiner genauen und vorsichtigen Untersuchung zu einer Datierung vor das 11. Jahrhundert; Ferrua glaubt die Inschrift zu Lebzeiten Paschalis' I. entstanden⁵¹. Die Einordnung der Reliquieninschrift in die römische Epigraphik des 9. Jahrhunderts ist nicht ganz unproblematisch. Alle sicheren Inschriften Paschalis' I., die wir kennen, zeigen ein lockeres, nicht ganz so ebenmäßiges und scharfes Schriftbild. Freilich stand seit 796 den Römern ein überragendes Zeugnis karolingischer Epigraphik in dem Epitaph Hadrians I. vor Augen, das Karl der Große wohl in Aachen hatte anfertigen und nach St. Peter schaffen lassen, wo es noch heute in der Vorhalle zu sehen ist⁵². Das Schriftbild der gedrängteren Zeilen des Epitaphs läßt sich trotz des abweichenden Schriftcharakters durchaus mit dem der Inschrift von S. Prassede vergleichen⁵³.

Zweck und Format der Reliquieninschrift von S. Prassede sind im frühen und hohen Mittelalter in Rom nicht ungewöhnlich. In Stein gehauene Reliquienlisten haben sich z. B. schon aus dem mittleren 8. Jahrhundert erhalten, und im 11. und 12. Jahrhundert setzen sich die Beispiele fort⁵⁴. Das schmale Hochformat und die gedrängte Schriftanordnung scheinen für derartige Listen ebenfalls gern verwandt worden zu sein⁵⁵. Auch kommen gelegentlich Inschrifttafeln von ähnlich großen Ausmaßen vor⁵⁶.

tafel reinigen und an die prominente Stelle in der Apsis versetzen lassen wollte, so daß die Inschrift weithin sichtbar „hervortrat“. –

Ferrua 138 rechnet mit der Möglichkeit, daß Lodovico Pico della Mirandola ein CONSPICVVM EXEMPLVM der Inschrift – in Stein oder auch nur in Malerei – in der Krypta anbringen ließ; von dem wären freilich weder Reste noch Erinnerung auf uns gekommen, was höchst unwahrscheinlich ist.

⁵¹ S. o. S. 46 f. – *Grossi Gondi* äußerte keine Bedenken paläographischer Art gegen die bis dahin schon herrschende Datierung der Schrift ins 9. Jh., vgl. 444 mit Anm. 1 und 2. Die spätere Forschung wie *Silvagni* und *Krautheimer* folgt *Grossi Gondis* Spätdatierung, ohne die paläographische Frage erneut aufzuwerfen.

⁵² *Silvagni*, Bd. 1, Taf. 2,6; *Gray* 97; zum Hadrians-Epitaph zuletzt ausführlich *J. Ramackers*, Die Werkstatt Heimat der Grabplatte Papst Hadrians I., in: *RQS* 59 (1964) 36–78, bes. 58.

⁵³ Herr Professor Bernhard Bischoff, dem ich sehr für anregende Kritik dieser Studie danke, wies mich freundlicherweise auf den groberen, starke und feine Züge weniger differenzierenden Schriftcharakter des Hadrians-Epitaphs hin. – Weitere karolingische Inschriften von ähnlich klassischer Gleichmäßigkeit finden sich in Mailand, S. Ambrogio (*Silvagni*, Bd. 2, fasc. 1, Taf. 5,4, 5,7, 6,1).

⁵⁴ *Silvagni*, Bd. 1, Taf. 37,3 (Mitte 8. Jh.), 14,3,4 (755 und 783), 20,1,2 (1072), 21,5 (1096), 22,3 (1112), 23,6 (1130).

⁵⁵ Bes. *Silvagni*, Bd. 1, Taf. 14, 3, 22, 3, 23, 6, 37, 3.

⁵⁶ So vor allem bei päpstlichen Grabinschriften, wie z. B. der von Silvester II. († 1003) (etwa 270 x 90 cm) und der von Sergius IV. († 1013) (etwa 204 x 123 cm) in der Lateran-Basilika (*Silvagni*, Bd. 1, Taf. 4,2,3), aber auch bei Dedikationsinschriften und Besitz-

Wie schon Ferrua nachdrücklich betont hat, erweckt der Text der Inschrift unmittelbar den Eindruck der Entstehung unter Papst Paschalis I.⁵⁷ Er berichtet mit großer Genauigkeit über die Reliquientranslationen nach S. Prassede, die der Papst vornehmen ließ, er gibt ein genaues Datum an, und er endet mit einem auf den lebenden Papst bezogenen Schlußgebet in Zeile 52–55 (falls dieses den originalen Text exakt wiedergibt). Freilich ist die Datierung auf den 20. Juli 817 in Zeile 8–9⁵⁸ nicht auf die Herstellung der Inschrift oder die Beendigung der Translationen zu beziehen, sondern, wie der Text deutlich macht, nur auf die erste große Bergung von Reliquien unter dem Hochaltar bzw. in der Krypta⁵⁹. Die übrigen Translationen in die verschiedenen Kapellen mögen sich über mehrere Jahre, vielleicht über den ganzen Pontifikat des Paschalis hin erstreckt haben, so daß die nach Abschluß aller Reliquienüberführungen entstandene Inschrift möglicherweise erst kurz vor seinem Tod hergestellt wurde⁶⁰. Der panegyrische Ton in Zeile 1–2 und 49 könnte Zweifel daran erwecken, daß Paschalis I. selbst der Auftraggeber war. Vielleicht ging die Stiftung von einer hochgestellten Persönlichkeit in der Umgebung des Papstes oder von der auf seine Veranlassung hin in S. Prassede angesiedelten griechischen Mönchsgemeinschaft aus. Andererseits läßt sich der Titel „ter beatissimus“ in authentischen Verlautbarungen der Päpste des 7. und 8. Jh. mehrfach nachweisen^{60a}.

listen, wie z. B. der Inscriptio commemorativa dedicationis ecclesiae vom Jahre 1196 in der Vorhalle von S. Lorenzo in Lucina (etwa 240 x 100 cm) und dem Reliquienkatalog vom Jahre 1112 ebendort (193 x 67 cm) (*Silvagni*, Bd. 1, Taf. 26, 4, 22, 3). Leider gibt das einzige einschlägige Corpuswerk, *Silvagni*, unverständlicherweise nirgends Maße an. – Die Maße der großen Reliquienchrifttafel von S. Prassede, die heute 4 x 10 palmi entsprechen, könnten als Argument für eine nachmittelalterliche Entstehungszeit angeführt werden. Doch entspricht das Breitenmaß von 89 cm nicht nur 4 palmi sondern auch 3 römischen Fuß, also der mittelalterlichen Maßeinheit. Die Höhe der Tafel dagegen dürfte erst durch die Anfügung des graugefleckten Marmorstücks im Quattrocento auf ein glattes palmi-Maß gebracht worden sein.

⁵⁷ Ferrua 129, 139.

⁵⁸ Die Datierung aufgelöst nach H. Lietzmann, Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1–2000 nach Christus (Berlin 1956) 37.

⁵⁹ Das frühe Datum, ein halbes Jahr nach der Inthronisation Paschalis' I., spricht dafür, daß die Reliquien in der Krypta deponiert wurden, die sicher der erste vollendete Bauteil der Basilika war. – Vgl. auch G. B. De Rossi, *Musaici Cristiani . . . delle chiese di Roma* (Rom 1899), zu Taf. 27; Ferrua 139. – Grossi Gondi 451 bezieht das Datum unzulässigerweise auf dem gesamten Inhalt der Inschrift und glaubt daraufhin deren Authentizität anzweifeln zu können.

⁶⁰ Dafür könnte auch die Erwähnung der Theodora Episcopa als schon verstorben sprechen (Zeile 36–39), während sie auf einem Mosaik in der Zeno-Kapelle noch mit dem rechteckigen Nimbus dargestellt ist, der im allgemeinen lebende, hochgestellte Personen auszeichnete. Die Argumentation von Grossi Gondi 451 f. ist daher nicht stichhaltig.

^{60a} So in der feierlichen Einleitung von Konzilsakten, worauf Professor Bernhard Bischoff mich freundlicherweise hinwies. *Monumenta Germaniae historica, Concilia II, Concilium Romanum* a. 743, a. 769, a. 798, a. 826, p. 11, 80, 203, 560.

Wenn wir in den alten Teilen der Reliquieninschrift von S. Prassede mit großer Wahrscheinlichkeit ein originales Dokument aus den Lebzeiten Paschalis' I. sehen dürfen, so bleibt doch die Zuverlässigkeit der vermutlich im Quattrocento erneuerten unteren Textpartie zu prüfen.

Stil und Ausdrucksweise der unteren Zeilen entsprechen völlig den originalen Teilen. Der Inhalt bezieht sich auf die Zeno-Kapelle, die jedoch noch nicht nach diesem Heiligen benannt, sondern durch das Grab der Mutter Paschalis' I., THEODORA EPISCOPA, bezeichnet wird, sowie auf zwei andere Kapellen, von denen wir keine genauere Kenntnis mehr haben⁶¹. Am Schluß steht das Gebet des Papstes. All dies macht nicht den Eindruck eigenmächtiger Erfindung des späteren Mittelalters oder des Quattrocentos. Der Titel der Theodora freilich bleibt vorläufig unerklärt, denn die Reliquieninschrift scheint der einzige mittelalterliche Beleg für „Episcopa“ als Titel der Mutter eines Bischofs zu sein. Ob dieser in der Spätantike gelegentlich für die Frau eines Bischofs vorkommende Titel⁶² wirklich Bestandteil der ursprünglichen Reliquieninschrift war, oder ob er nicht eher aufgrund einer dem Quattrocento zuzutrauenden, gelehrtertümelnden Verballhornung einer unlesbaren Stelle des zerbrochenen Originals in die Inschrift eindrang, läßt sich nicht sicher entscheiden. Zwar lautet die Mosaikinschrift des Bildnisses der Theodora in der Zeno-Kapelle THEODO(RA) EPISCOPA, doch ist auch diese Inschrift nicht unproblematisch. Auf frühen Nachzeichnungen des Mosaiks fehlt der Titel immer, und Ciampini, der alle übrigen Inschriften der Zeno-Kapelle exakt wiedergibt, erwähnt ausdrücklich, daß er in diesem Falle keinerlei Hinweise

⁶¹ Das Oratorium beatae Agnetis wird auch im Liber Pontificalis erwähnt (*Duchesne*, Bd. 2, 55, Zeile 10); das Johannes-Oratorium kommt dort nicht vor. Vgl. auch die bei *Marucchi* 324 (s. o. Anm. 4) wiedergegebene, auf das Agnes-Oratorium anspielende Inschrift des 13. Jh.

⁶² Die Belege zu *episcopa*, *episcopissa* etc. bei: *D. Du Cange*, *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, Bd. 3 (Paris 1938) 275 f.; *Thesaurus linguae latinae*, Bd. 5, 2 (Leipzig 1931–53) Sp. 675 f.; *J. F. Niermeyer*, *Mediae latinitatis lexicon minus* (Leiden 1954–) 376; *G. W. H. Lampe*, *A Patristic Greek Lexicon* (Oxford 1961) 532. – Nur *Du Cange* erwähnt die Reliquieninschrift von S. Prassede und vermutet im Titel der Theodora einen Hinweis auf ihre mögliche Äbtissinnenwürde, wofür jede Quelle fehlt. – Eine genauere Erörterung des Problems findet sich bei *M. Andrieu*, *Les Ordines Romani du haut moyen âge*, IV, in: *Spicilegium Sacrum Lovaniense* 28 (1956) 140–7, bes. 145 Anm. 1; *Andrieu* geht wie *Du Cange* von der Authentizität der Inschrift in allen ihren Teilen aus und sieht in ihr den einzigen Beleg für die Anwendung des Titels „*episcopa*“ für die Mutter eines Bischofs, die in seinem Hause einen der Ehefrau analogen Platz einnahm. – Vgl. auch *J. Siegwart* OP, *Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jh. bis 1160*, in: *Studia Friburgensia*, N. F. 30 (1962) 51 f., mit sehr weitgehenden Schlußfolgerungen aus einer mittelalterlichen schweizerischen Legende. – Für bereitwillige Auskünfte und Literaturhinweise zu diesem Problem danke ich Frau Dr. Theresia Payr, Redaktor des Mittellateinischen Wörterbuchs, München.

auf die Identität der Dargestellten finden konnte⁶³. Außerdem weichen die Buchstabentypen der Namensinschrift der Theodora von denen der übrigen Mosaikinschriften der Zeno-Kapelle ab, freilich sind sie auch kleiner als diese. Andererseits lassen sich in der fraglichen Mosaikpartie keine Spuren größerer Restaurierungen feststellen.

Höchst merkwürdig nimmt sich die letzte Zeile der Reliquieninschrift aus. Sie ist durch einen gewissen Abstand und das kleinere Buchstabenformat von der übrigen Inschrift abgesetzt, gleicht aber in Schriftbild, Typus und Schnitt der Buchstaben den Zeilen darüber völlig. Dem Inhalt nach, als Summe der in S. Prassede deponierten Reliquien, müßte sie auf Zeile 51 folgen, denn das Gebet mit dem abschließenden AMEN ist der sinnvolle Schluß des Textes. So aber wirkt die letzte Zeile wie ein Nachtrag⁶⁴. Überdies stimmt die Summe von 2300 Heiligen keineswegs mit der Summe der in der Inschrift aufgezählten Heiligen überein, die nur 2250 ausmacht.

Nun ist die Zahl von 2300 Heiligen schon in einer vermutlich dem Trecento angehörenden, jedenfalls in gotischen Lettern geschriebenen Inschrift genannt, die de Winghe im Fußboden von S. Prassede eingelassen vorfand und mit ihren epigraphischen Eigenheiten kopierte.

IN HAC SCA ECCLIA REQ'ESCVNT IIMCCC
CORPORA SCOR SICVT IN TABVLA EIVSDE
ECCLE CONTINETVR

De Winghe setzt die TABVLA, auf die sich diese Inschrift bezieht, mit unserer großen Reliquieninschrifttafel gleich, indem er fortfährt: „Huius tabulae autographum exstare videtur iuxta sacellum columnae Christi . . .“ und dann den Text der Reliquieninschrift wiedergibt⁶⁵. Wenn man sich dieser Voraussetzung anschließt, so ergeben sich zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder der Nachtrag befand sich als spätere Zufügung schon auf oder bei der originalen, noch nicht ergänzten Inschrifttafel, oder das SICVT IN TABVLA . . . CONTINETVR bezieht sich nur allgemein auf die Aufzählung von Heiligen in der großen Inschrift, und die Zahl 2300 kommt aus

⁶³ Eine Nachzeichnung des Mosaiks aus der Sammlung des Cassiano dal Pozzo in Windsor, Inv. Nr. 8930, um 1630–40, zeigt von der Inschrift nur die vier Buchstaben DORA (S. Waetzoldt, Die Kopien des 17. Jahrhunderts nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom [Wien–München 1964] Nr. 990 Abb. 501). – J. Ciampini, *Vetera Monumenta*, Bd. 2 (Roma 1699) 152 f. und Taf. 49. – Bei R. Garrucci, *Storia dell'arte cristiana*, Bd. 4 (Prato 1877) 117, Taf. 290, ist schon der heutige Zustand angegeben: der Namensrest THEODO, und horizontal über dem Nimbus der Titel EPISCOPA. Die Möglichkeit einer Restaurierung vor 1877, die sich an der Reliquieninschrifttafel orientierte, ist nicht völlig auszuschließen.

⁶⁴ Darauf wies mich Frau Dr. Elisabeth Garms hin, der ich auch für bereitwillige Auskünfte und für die kritische Lektüre meines Textes danke.

⁶⁵ Zu de Winghe s. o. Anm. 22, 29; die Wiedergabe der gotischen Inschrift bei Ferrua 132 f., Abb. 3. – Die gotische Inschrift ist nicht im Original erhalten, was eine genauere Datierung erschwert. Sie dürfte jedoch in jedem Falle erheblich älter sein als die Ergänzung der unteren Partie der großen Reliquieninschrift.

einer anderen Tradition und wird in der gotischen Inschrift (erstmal?) mit der großen Reliquieninschrift in Verbindung gebracht⁶⁶. Jedenfalls wird der Nachsatz Zeile 56 nicht zum ursprünglichen Text der Paschalis-Inschrift gehört haben. Die Tatsache, daß er gleichzeitig mit dem angesetzten Inschrift-Teil entstanden ist und nicht erst nachträglich in die untere Marmorplatte eingemeißelt wurde, bildet ein weiteres Argument für unsere These, daß der gesamte untere Abschnitt der Reliquieninschrift eine spätere Erneuerung ist.

Das Ergebnis unserer Untersuchung läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die große Reliquieninschrift von S. Prassede ist in ihrem heutigen Zustand das Ergebnis wiederholter Restaurierungen. Authentisch, und vermutlich noch den späten Jahren Paschalis' I. angehörend, ist die obere, größere Partie von 37 Zeilen. Das unmittelbar daran angesetzte Stück dürfte eine Ergänzung des Quattrocento sein. Dies scheint sich im ganzen an den ursprünglichen Text zu halten, fügt jedoch einen Nachsatz hinzu und verändert möglicherweise auch einzelne Worte. Jedenfalls kann der ergänzte Text nicht wortwörtlich als authentisches Dokument gewertet werden.

Die Nachricht von der Grabstätte der Mutter Paschalis' I., Theodora Episcopa, bleibt also dubios. Als Quellengrundlage zur Deutung der Zeno-Kapelle kann sie nur mit Vorbehalt herangezogen werden.

- + IN N̄ DN̄I D̄I SALV̄ NR̄I IH̄V X̄PI. TEMPORIBUS SC̄IS
 SIMI AC TER BEATISSIMI ET APOSTOLICI DN̄ PASCHALIS
 PAPAЕ INFRADVCTA SVNT VENERANDA SC̄ORVM COR
 PORA IN HANC SC̄AM ET VENERABILEM BASILICAM
 5 BEATAE X̄PI VIRGINIS PRAXEDIS. QVAE PRAEDICTVS
 PONTIFEX DIRVTA EX CYMITERIIS SEV CRYPTIS IACEN
 TIA AVFERENS ET SVB HOC SACROSC̄O ALTARE SVMMA
 CVM DILIGENTIA PROPRIIS MANIBVS CONDIDIT. IN MEN
 SE IVLIO DIE. XX. INDICTIONE DECIMA.
 10 NOMINA VERO PONTIFICVM HAEC SVNT. VRBA
 NI STEPHANI ANTHERI MELTIADIS FAVIANI IVLII PON
 TIANI SIRICII LVCII XYSTI FELICIS ANASTASII ET CAELESTINI
 ITEM NOMINA EPISCOPORVM. STRATONICI LEVCII ET
 OPTATI. QVAMQVAM PRESBITERORVM ET LEVITARV̄.
 15 NICOMEDIS ARCHIPBRI IVSTINI ET CYRINI. CYRIACI DIA

⁶⁶ De Winghes Identifizierung der in der gotischen Inschrift genannten TABVLA mit der großen Reliquieninschrift mag jedoch ein Irrtum sein, der darauf beruht, daß er die letztere nur im ergänzten Zustand, d. h. mit dem die Summe 2300 enthaltenden Nachtrag, kannte. Die gotische Inschrift könnte sich also auch auf eine andere, verlorene Inschrift, die 2300 Heilige angab, bezogen haben. Doch ist dies wenig wahrscheinlich, da die gotische Inschrift sich offenbar auf eine bedeutende TABVLA wie unsere Reliquieninschrift bezieht. — *Fra Mariano da Firenze* erwähnt in seinem *Itinerarium Urbis Romae* vom Jahre 1517 übrigens auch die 2300 heiligen Martyrer in S. Prassede (*P. E. Bulletti OFM* ed. [Studi di Antichità Cristiana 2, Roma 1931] 179).

CONI NEMESII ATQVE IACHEI. ETIAM ET MARTY
 RVM NOMINA ISTA SVNT. ZOTICI HERENEI IACHIN
 THI AMANTII MARI AVDIFAX ABBACV AC SCORVM
 OCTINGENTORVM QVORVM NOMINA SCIT OMPS.
 20 CASTVLI FELICIS MILITIS GORDIANI EPIMACHI SERVI
 LIANI SVLPICII DIOGENIS BASTI ET ALII LXII. MARCEL
 LIANI MARCI FESTI ET ALII DVO. TERTVLLINI FAVSTI BO
 NOSI MAVRI CALVMNIOSI IOHANNIS EXSVPERANTII
 CASTI CYRILLI ET SEPTEM GERMANOS. HONORATI
 25 THEODOSII BASILII CRESCENTII LARGI SMARAG
 DI CRESCENTIONIS IASONIS MAVRI YPPOLITI
 PONTIANI CHRYSANTI ET ALII LXVI. SIMVL
 QVE ET ALII MILLE CENTVM VIGINTI QVATTVOR
 QVORVM NOMINA SVNT IN LIBRO VITAE. MAVRI
 30 ARTHEMII POLIONIS ET ALII SEXAGINTA DVO MAR
 TYRES. NOMINA QVOQVE VIRGINVM SCILICET
 ET VIDVARVM. PRAXEDIS PVDENTIANAE
 IVLIANAE SIMFEROSAE FELICVLAE MARINAE
 CANDIDAE PAVLINAE DARIAE BASILLAE PAV
 35 LINAE MEMMIAE MARTHAЕ EMERENTIANAE
 ZOE ET TIBVRTIADIS. QVOCIRCA ET IN IPSO
 INGRESSV BASILICAE MANV DEXTRA VBI VTIQVE
 BENIGNISSIMAE SVAE GENETRICIS SCILICET DOM
 NAE THEODORAE EPISCOPAE CORPVS QVIESCIT CON
 40 DIDIT IAMDICTVS PRAESVL CORPORA VENERABILI
 VM HAEC. ZENONIS PRESBITERI ET ALIORVM
 DVORVM. PARITERQVE ET IN ORATORIO BEATI
 IOHANNIS BAPTISTAE MANV LEVA PRAENOMINA
 TAE BASILICAE QVI ET SECRETARIVM ESSE DINOSCI
 45 TVR CONDIDIT CORPORA SCILICET. MAVRI ET ALI
 ORVM QVADRAGINTA MARTYRVM.
 SIMILI MODO ET IN ORATORIO BEATAE XPI VIRGINIS
 AGNETIS QVOD SVRSVM IN MONASTERIO SITVM
 EST IPSE PASTOR EXIMIVS POSVIT CORPORA PIORVM
 50 MARTYRVM VIDELICIT. ALEXANDRI PAPAE
 ATQVE EVENTII ET THEODVLI PRESBITERIS.
 HOS OMNES DI ELECTOS FREQVENTIVS DEPRE
 CANS QVATENVS PER EORVM VALEAT PRECES
 SVAE POST FVNERA CARNIS AD CAELI CONSCEN
 55 DERE CVLMEN. AMEN.

FIVNT ETIAM INSIMVL OMNES SCI DVO MILIA CCC